

Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
Band: - (1967)

Artikel: Höflingen bei Rheinfeldern
Autor: Rudin, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-894827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Höflingen bei Rheinfelden

Vorwort

Im Bezirk Rheinfelden sind in historischer Zeit drei Dörflein verschwunden: Teschlikon im Gemeindebann Magden (s. Hans Annaheim: Zur Geographie des Grundbesitzes der Christoph Merian'schen Stiftung. Regio Basiliensis III, 1961/61, S. 19 ff.), Rappershausen im Möhliner Forst (s. Karl Schib: Geschichte des Dorfes Möhlin. S. 40 ff.) und Höflingen bei Rheinfelden. Bis vor kurzem war keine dieser Wüstungen erforscht. Von Teschlikon kennt man nicht einmal den genauen Standort, von Rappershausen sind Marksteine und etwas Keramik vorhanden. In Höflingen allein trat der Glücksfall ein, dass man Reste von Gebäuden freilegen und eine ganze Anzahl wertvoller Funde machen konnte. Während Bodenforschungen in Kirchen und Burgen nichts Ausserordentliches mehr sind, gelingt es fast nie, bäuerliche Siedelungen aus historischer Zeit mit einem derart reichhaltigen Fundinventar auszugraben. Darin liegt die Bedeutung der Höflinger Untersuchungen.

Höflingen, eine alemannische Gründung und als solche bedeutend älter als Rheinfelden, lag in der Gegend des Stampfiweges und zwischen diesem Weg und dem Magdenerbach. Ein Grenzplan von Melchior Graber aus dem Jahre 1602 zeigt das Dörflein mit etwas mehr als einem halben Dutzend Häusern. Über die Schicksale Höflingens kann man bei Karl Schröter, Das verschwundene Dorf Höflingen, Argovia 1861, und bei Anton Senti, Höflingen, Rheinfelder Neujahrsblätter 1960, nachlesen. Noch stehen auf dem Berg Bannsteine des abgegangenen Dorfes – einer von ihnen ist vor ein paar Jahren zum Schützenmattschulhaus versetzt worden –, erkenntlich an den Buchstaben H, HE oder HEF. (S. August Heitz: Grenzen und Grenzzeichen der Kantone Baselstadt und Baselland. S. 231 ff.) Sonst aber sind oberflächlich alle Spuren der Siedelung verschwunden.

Schröter weist in seiner Arbeit auf die grosse Armut der Höflinger hin. «So bietet uns», schreibt er, «das Dorf ein düsteres Bild der Armuth und Gedrücktheit . . .» Diese Feststellung kann

aktenmässig belegt werden und wird in der Folgezeit immer wiederholt, wenn von Höflingen die Rede ist. Wie verhalten sich dazu aber die Kachelfunde, die K. Rudins Grabung zutage gefördert hat? War es damals üblich, dass arme Bauernhäuser mit Öfen aus derart köstlichen Kacheln ausgestattet waren? Und diese Kacheln entstammen nicht einem engbegrenzten Zeitabschnitt, sondern einer Periode, die vom 14. bis ins späte 16. Jahrhundert reichte. In dieser ganzen langen Zeit muss es in Höflingen immer jemand gegeben haben, der sich ausgesprochen schöne Öfen leisten konnte.

Besonders wertvoll ist die Christophorus-Kachel. Es ist gewiss ein grosser Zufall, dass sämtliche Fragmente einer solchen Kachel aufgefunden werden konnten. Kenner sagen, das Bild des Heiligen, der in Rheinfeldern kein Unbekannter ist — Johannerkirche! —, lasse eine Vorlage von Martin Schongauer oder des Meisters DS vermuten. Es wäre reizvoll, diese Vorlage zu suchen, wie das für eine Kachel aus Kaiseraugst, die im Fricktaler Museum liegt, mit Erfolg geschehen ist. Kacheln mit dem Christophorus-Motiv sind sehr selten. Dies ist nicht der Fall bei den Renaissance-Kacheln, wie die Abbildung 10 eine zeigt. Von diesem Typus besitzt das Fricktaler Museum eine ganze Anzahl.

Wie die Christophorus-Kachel weisen auch die Münzen in die oberrheinische Tiefebene hinab. Dem Rappenmünzbund gehörten seinerzeit das Elsass, der Sundgau, Basel, Freiburg i. Br. und Österreich an. Auch Höflingen lag damit in dessen Bereich. Aus dem gleichen Raum stammt auch die Hanauer Münze. Es handelt sich dabei nicht um Hanau bei Frankfurt a. M., sondern um die Grafschaft Hanau-Lichtenberg, deren Gebiet in der Gegend von Kehl und Strassburg auf beiden Seiten des Rheines lag.

Die Höflinger Funde vermitteln uns allerlei Einblicke in das bäuerliche Leben vom Mittelalter bis zum Dreissigjährigen Krieg und in die kulturelle und wirtschaftliche Verflechtung unserer Gegend in jener Zeit. Zweifelte man anfänglich etwas an dem Unterfangen K. Rudins, so darf man hinterher befriedigt feststellen, dass es sich sehr gelohnt hat. hz



Der Grenzplan von Melchior Graber aus dem Jahre 1602.

Ausgrabung von Siedlungsspuren anlässlich des Nationalstrassenbaues

I. Einleitung

In den Jahren 1964/65 stiess man bei den Bauarbeiten für die Nationalstrasse N 3, Teilstück Rheinfelden—Kaiseraugst, auf die Überreste des Dörfchens Höflingen. Die gleiche Teilstrecke weist nicht weniger als acht Fundstätten von etwelcher historischer Bedeutung auf, die unter der Aufsicht der Archäologischen Zentralstelle für den Nationalstrassenbau noch rechtzeitig untersucht werden konnten.

Dank dem Verständnis der Behörden der Stadt Rheinfelden, der oben erwähnten Zentralstelle, des Besitzers der anstossenden Parzellen und eines Industrieunternehmens konnte auf diese Weise die Wüstung Höflingen noch erforscht werden, bevor die modernen Baumaschinen die Spuren der Vergangenheit vollends verwischten. An dieser Stelle seien auch die Besuche während der Ausgrabung von Herrn Professor Laur, Basel, Herrn Dr. Wiedemer, Brugg und Herrn Dr. Meyer, Basel bestens verdankt. Für die Fundauswertung durfte die Hilfe des Historischen Museum Basel, des Schweizerischen Landesmuseums und des Fricktaler Museums in Anspruch genommen werden. Lage der Fundstätte: LK 266100/626900.

A. Grabungsbefund

Bei den Aushubarbeiten für die Nationalstrasse N 3 stiess man südlich von Rheinfelden auf die Grundmauern eines Hauses des ehemaligen Dörfchen Höflingen (Abb. 1, F 2); eine nähere Untersuchung musste jedoch unterbleiben, weil die Grabarbeiten

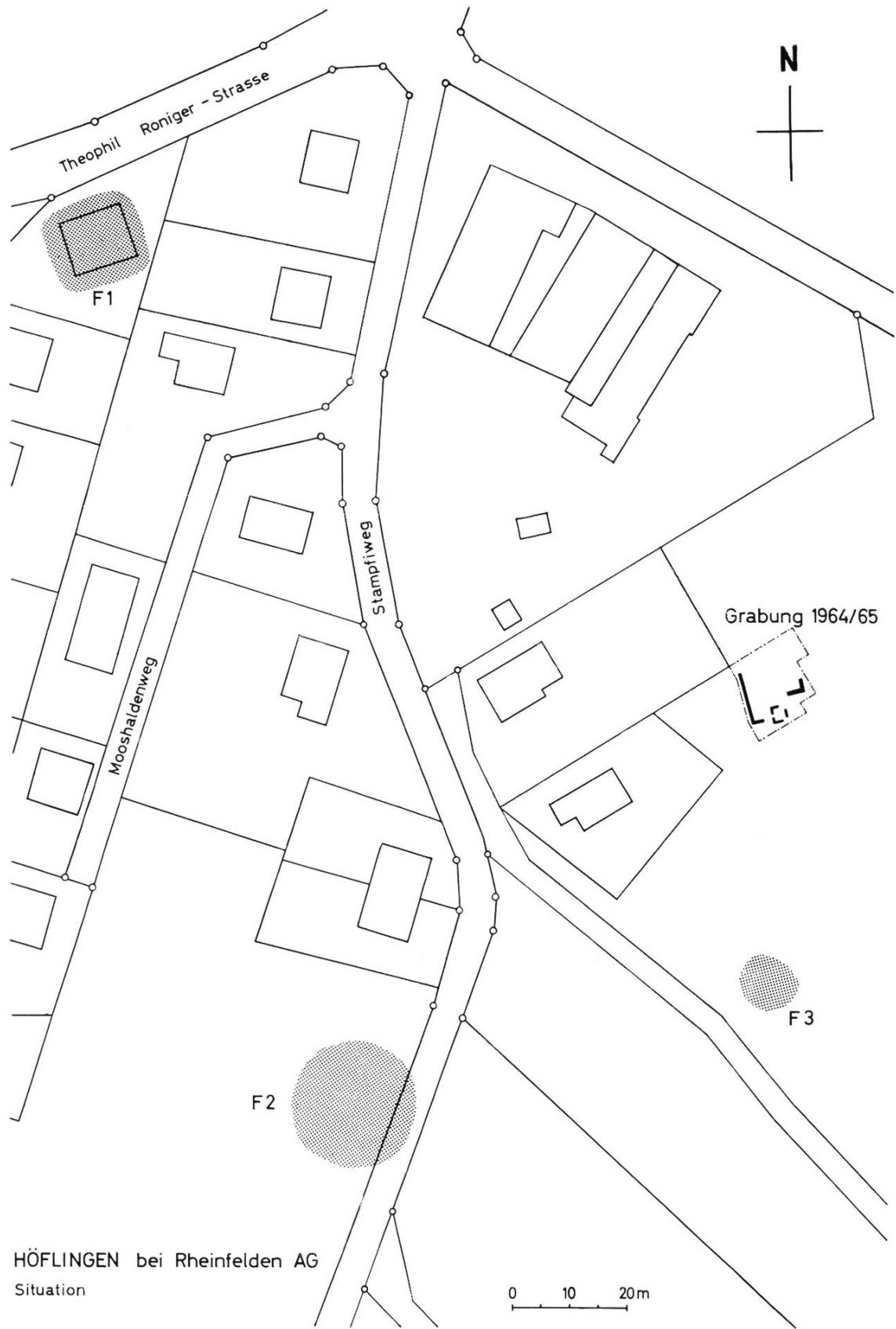


Abb. 1. Situation der Fundstellen

mittels der modernen Maschinen bereits sehr stark fortgeschritten und der grösste Teil der Mauerreste weggeführt waren. Um so mehr galt es, den von Westen nach Osten vorangetriebenen Strassenaushub genauer zu beobachten. In der Nähe der Strassenunterführung Rheinfeldens—Olsberg konnte eine nicht mehr näher bestimmbar Steinsetzung freigelegt werden (Abb. 1, F 3). Die Beobachtung des umliegenden Geländes liess weiteres Mauerwerk vermuten. Rechtzeitig konnte daher diese Stelle (Abb. 3) ausgegraben werden. Der nahe Bach hatte allerdings im Verlaufe der Jahrhunderte einen beträchtlichen Teil der Mauern und des Hausrates weggeschwemmt. Bei der Zerstörung des Hauses, vermutlich im Rahmen einer kriegerischen Aktion, wurde offenbar eine Wand aus Lehm und Holz umgestürzt und begrub einen Teil des Inventars unter sich. Diese Gegenstände wurden auf diese Weise verhältnismässig gut konserviert.

Die Ausgrabungsfläche umfasst rund 150 m². Freigelegt wurden die Grundmauern von drei Gebäuden. Zwei Mauern (I und III) sind gemörtelt. Die Ecke im Feld I besteht aus 60 cm starkem Mauerwerk mit reichlicher Mörtelzugabe, sie bildet den Rest eines grossen Gebäudes aus dem 13. Jahrhundert. Die im Feld II entdeckte Grundmauer aus Kalksteinen, ohne Mörtel, zum Teil mit Ziegeleinlagen, dürfte wohl den Unterbau eines Speichers gebildet haben. Eine weitere Steinmauer von 8 m Länge und 25 cm Dicke mit sehr wenig Mörtel umschloss die bereits erwähnte umgestürzte Wand aus Holz und Lehm. Wenn man in Betracht zieht, dass Höflingen mehrmals zerstört worden ist, so überrascht dieses schwache Mauerwerk nicht; den angreifenden und plündernden Schweden bot es bestimmt keinen nennenswerten Widerstand. Aus den Schuttmassen unter der umgestürzten Wand lässt sich der einstige Zweck des Raumes nicht eindeutig ermitteln. Grosse Mengen verbrannter Eicheln für Futterzwecke, sowie mehrere Schüsseln und ein grosser Spitzhammer lassen am ehesten auf einen Vorratsraum schliessen. Die grösseren plattigen Kalksteine im Feld IV stammen vom einstigen Gebäude aus dem 13. Jahrhundert, was anhand der Keramikreste und der Lage der Steine nachgewiesen werden kann.

1. Allgemeines

Das Fundmaterial entstammt zum grössten Teil der Ausgrabung 1964/65. Im Jahre 1929 zeigten sich bei einem Aushub für ein Einfamilienhaus an der heutigen Theophil-Roniger-Strasse Siedlungsspuren (Abb. 1, F 1). An dieser Stelle wurde der mit Löwenmaskaronen verzierte Kelchstiel (Abb. 7, 2) gefunden. Die Maultrommel (Abb. 7, 12) sowie einige Kachel- und Keramikfragmente lagen auf der Steinsetzung (Abb. 1, F 3). Die Funde stammen aus dem 12. bis 17. Jahrhundert, mit Ausnahme von einigen Silex-Absplissen (Abb. 7, 1), welche wohl von den gleichen Magdalénien-Leuten stammen dürften, welche 10 000 Jahre v. Chr. die gegenüberliegende Eremitage bewohnt hatten.

Das Fundmaterial der Ausgrabung Höflingen 1964/65 wird im Fricktaler Museum in Rheinfelden aufbewahrt.

Abkürzungen: RS = Randscherbe, WS = Wandscherbe,
FO = Fundort



Abb. 2. Freigelegtes Mauerwerk.

A = Ecke eines grösseren Gebäudes. B = Grundmauern eines Speichers.

T = Umgestürzte, verbrannte Wand aus Holz und Lehm.

HÖFLINGEN bei Rheinfeldern AG
Gebäudereste
Grundriss

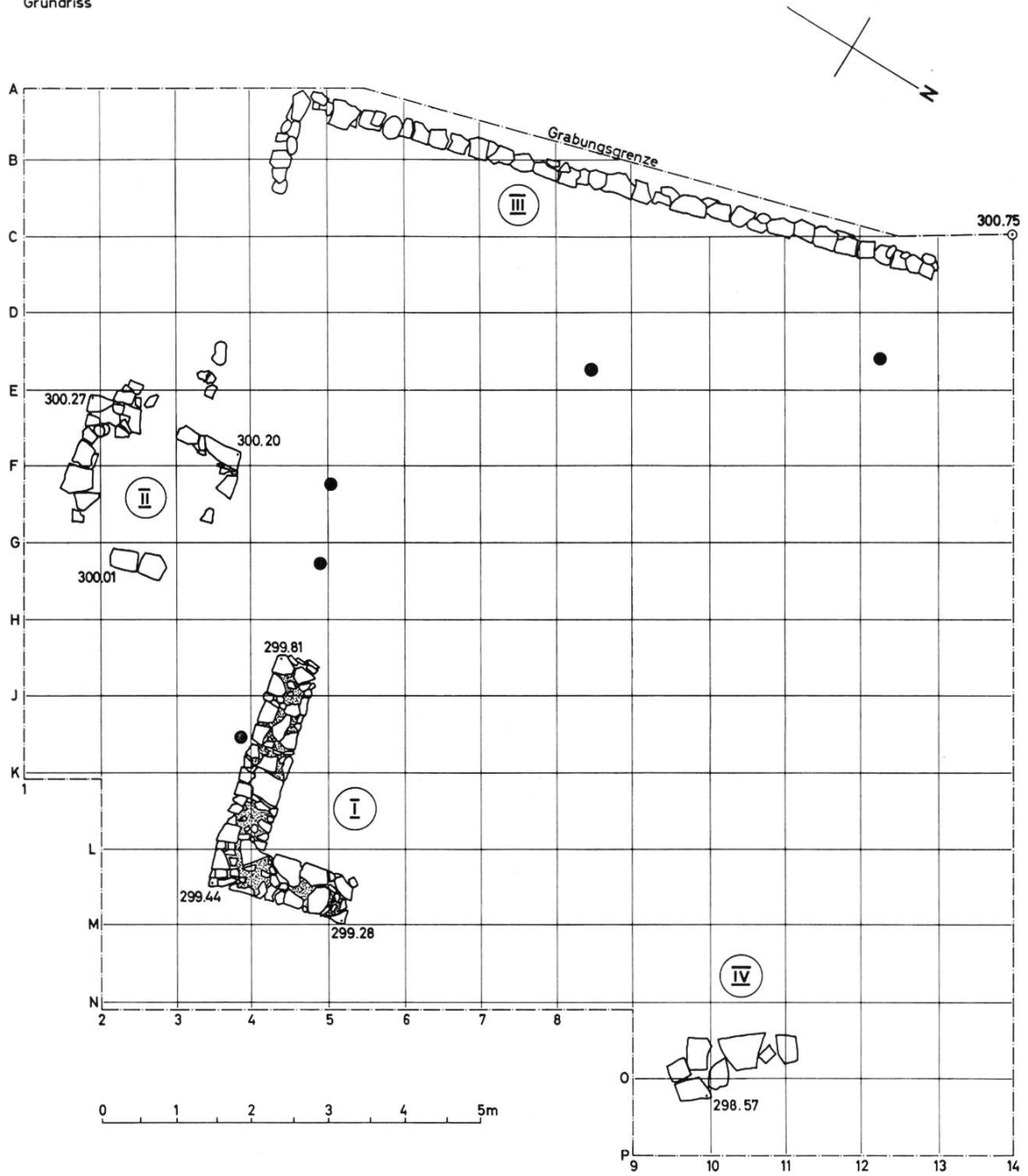


Abb. 3. Grundriss der Grabung 1964/65

2. *Essbesteck*

Durch die Lage der Fundstelle in der Nähe des Baches sind die Gegenstände aus Eisen meist völlig oxydiert. Die Messerklingen aus Eisen lagen nur noch in kleinen Bruchstücken vor. Die beinernen *Besteckgriffe* hingegen sind noch gut erhalten (Abb. 4). Vier Griffe sind mit eingeritztem Strichmuster versehen; zwei davon mit Strich- und Kreuzmustern verziert. Bei drei Messergriffen ist infolge der Vernietung die eiserne Griffzunge noch vorhanden. Als Überrest eines *Löffels*, wohl aus Buchsholz, ist eine Stielfassung aus Silberblech zu erwähnen. Das Stielende bildet einen Wappenschild, versehen mit einer Hausmarke und Initialen (Abb. 5). Diese Löffelart war Ende des 16. Jahrhunderts in Gebrauch. Da jedoch damals der Gast sein Essbesteck selbst mitbrachte, kann nicht unbedingt ein Höflinger als Besitzer des Löffels angenommen werden.

3. *Glas*

Der mit Löwenmaskaronen verzierte Stiel eines *Kelches* aus hellem Glas mit Patina (Abb. 7, 2) fand sich 1929 im Feld F 1. Ein weiteres Stielfragment des gleichen Glastyps kam bei der



Abb. 4. Besteckgriffe aus Bein,
z. T. mit Ritzmuster verziert. M. 1:2

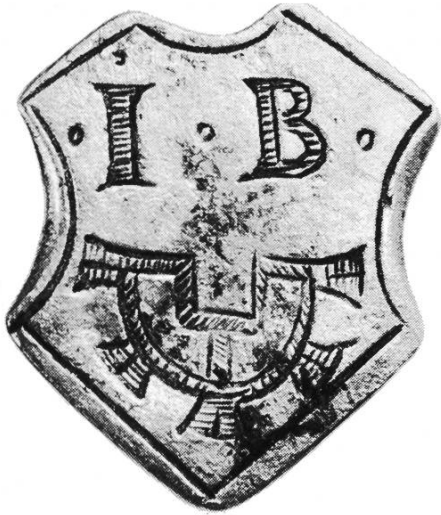


Abb. 5. Hausmarke auf silberner Stiefassung eines Holzlöffels aus dem 16. Jahrhundert. M. 3 : 1



Abb. 6. Schröpfkopf mit Initialen. M. 1 : 1

Grabung 1965 zum Vorschein. Die übrigen nachweisbaren Trinkgefäße sind ein Kelch aus hellem Glas mit senkrechten Rippen (Abb. 7, 3), deren obere Enden in Form eines Tropfens abschließen. Mehrere gerippte Glasfüße sowie Nuppen und Rippenbänder, alles aus hellgrünem Glas, geben weiteren Aufschluss über das reiche Inventar an Trinkgläsern. *Fensterglas* ist in Form von Fragmenten runder Butzenscheiben, sowie verschiedenen eckig zugeschnittenen, grünlichen, stark patinierten Glasstücken nachweisbar. Ein Hals mit dicker Mündung (Abb. 7, 4) aus hellgrünem Glas stammt von einem kleinen *Fläschchen* mit rundem Querschnitt.

4. Textilgeräte

Mehrere Bruchstücke der Mittelpartie eines *Fingerhutes* aus Buntmetall. Einziger Gegenstand aus Steingut ist ein konischer *Spinnwirtel* (Abb. 7, 5) mit einem Aussendurchmesser von 2,7 cm.

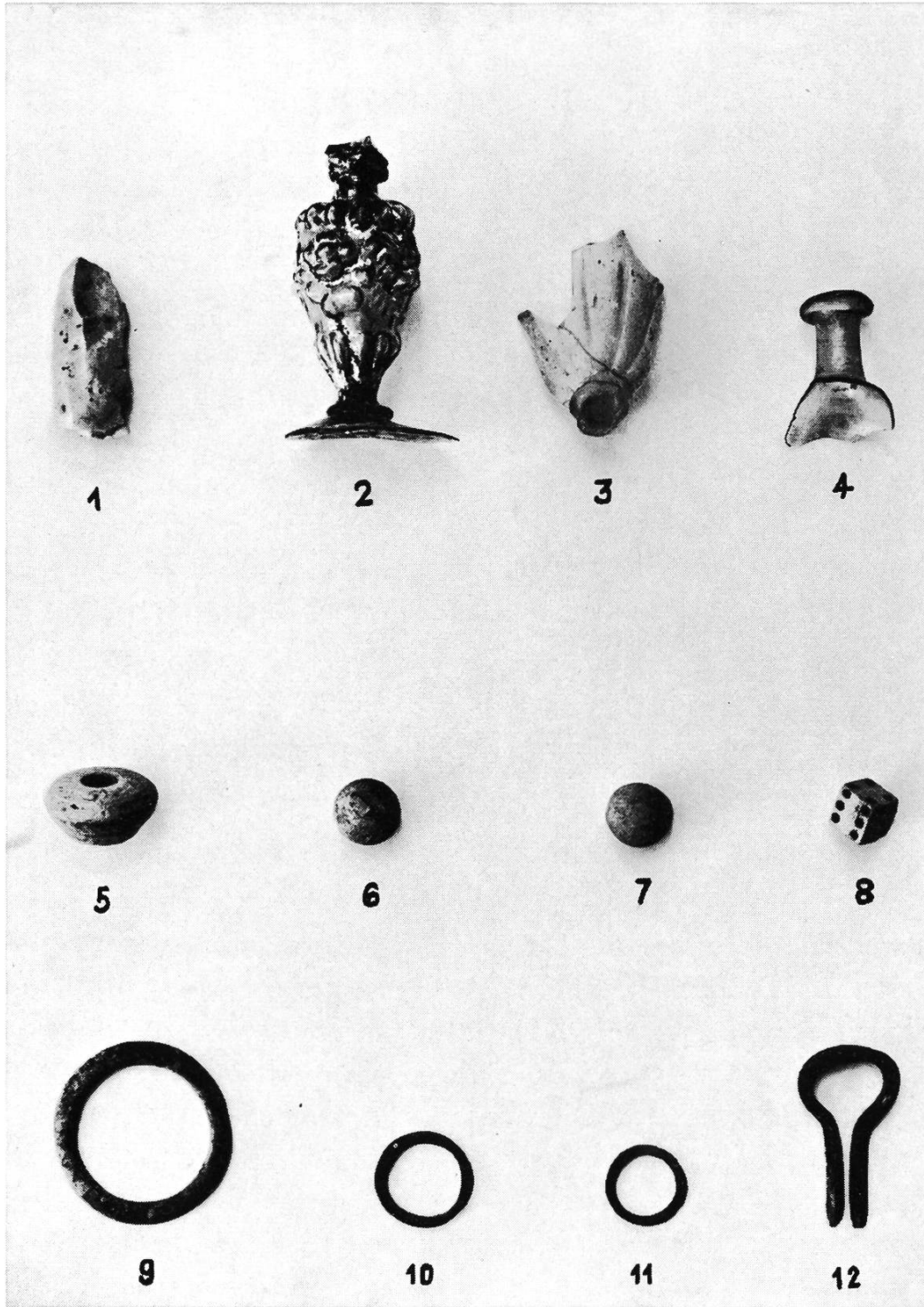


Abb. 7. Diverse Kleinfunde. M. ca. 1 : 2

5. Spielzeug

Ein kleiner *Würfel* aus Bein (Abb. 7, 8) 1,1 cm × 1,1 cm, dessen tiefeingehohlrte Löcheranordnung dem heute gebräuchlichen Würfel entspricht, lag auf einem vom Trax ausgehobenen Erdhaufen neben der Grundmauer III. Als weiterer Zeuge eines Wurfspieles zählt ein gemasertes, hell gelbrotes *Kügelchen* (Gluggere Abb. 7, 7) mit einem Durchmesser von 1,5 cm aus gebranntem Ton. Auf der Steinsetzung F 3 fand sich eine *Maultrommel* aus Buntmetall (Abb. 7, 12). Die querovale Bügelseite weist die Schlagmarke des Herstellers in Form eines fünfzackigen Sternes auf. Die einstige, den Ton erzeugende eiserne Mittellamelle ist wegoxydiert. Die Maultrommel gehörte früher zu den beliebten Musikinstrumenten unserer Gegend. Wie uns Burgengrabungen beweisen, geht der Ursprung dieses Instrumentes bis ins Mittelalter zurück. Ein Fuss mit umgelegtem Ende eines *Kochtöpfchens* aus gebranntem Ton bildet wohl den Rest eines Kinderspielgeschirrs. Die hellgrüne Innenglasur wurde auf weisser Unterlage angebracht.

6. Aderlassgeräte

Östlich der Grundmauer III kamen drei *Schröpfköpfe* aus Buntmetall zum Vorschein (Abb. 6). Bemerkenswert sind die auf einem dieser Geräte eingravierten Initialen SH oder HS. Alle Schröpfköpfe sind seitlich sowie auf der Aussenseite des Bodens mit Doppelrillen verziert. Die Schröpfer wurden früher Bader genannt und heilten angeblich viele Kranke durch den Entzug von Blut. Einer der Bewohner der ausgegrabenen Gebäudereste muss demnach zumindest im Nebenberuf als Bader gewirkt haben.

7. Münzen

Unterhalb der Humusdecke, in einer Tiefe von 30–40 cm und einer verhältnismässig kleinen Fläche (Fundlage im Grundriss



Abb. 8. Teston 1626. M. 1 : 1

Abb. 2 eingetragen), konnten fünf Silbermünzen geborgen werden. Die Bachnähe hat, wie bei den Gegenständen aus Eisen, die Geldstücke stark oxydiert. Die kleinen, dünnen, einseitig geprägten Silbermünzen, sogenannte Brakteaten, fanden sich nur noch in Bruchstücken vor; entsprechend dem geringen Silbergehalt der Münzen war die Oxydation stark fortgeschritten.

Münzliste

Hanau - Lichtenberg. Philipp Wolfgang 1625–1641. Teston = Dreibätzner 1626. Suchier 450. 1 Stück (Abb. 8).

Hanau - Lichtenberg. Johann Reinhard I 1577–1625. Kreuzer 1623. Suchier 425. 1 Stück.

Basel, Rappenpfennig ohne Jahr. Perlkreis um Wulstrand, in der Mitte Baselstab in Wappenschild mit Zungen. 2 Stück.

Freiburg i. Br. Rappenpfennig. Fragment, Rabe. 1 Stück.

8. Ofenkacheln

Die Grabarbeiten von Höflingen erbrachten ein reichhaltiges Fundgut an Ofenkacheln und Teilen von behauenen Ofenplatten aus feinkörnigem, rotem Sandstein. Alle Kacheln sind auf der Aussenseite mit grüner Glasur versehen. Es sind zwei Kacheltypen vorhanden; der ältere ist eine Medaillonkachel aus dem 14. Jahrhundert von zirka 16 cm Durchmesser mit becherförmigem Rumpf. Die quadratischen Blattkacheln, zirka 16 cm × 16 cm gross, sind mit Rauten- oder Sternemustern versehen.

Ein ganzer Ofen mit gleichen Kacheln steht noch heute im Wettsteinhaus zu Riehen. Zudem lässt sich dort der Ofen sehr gut datieren, steht doch auf einer Kachel die Jahreszahl 1632. Weitere Blattkacheln sind mit Reliefzeichnungen verziert. Als Bildmotiv eines runden gotischen Ofens diente Sankt Christophorus, das Jesuskind tragend. Diese mehrfach belegte Kachel hat rechteckige Form und misst 21,5 cm × 16 cm. Nach dem Bericht des Schweizerischen Landesmuseums handelt es sich hier um ein äusserst seltenes Kachelmotiv. Durch die Erweiterung der Grabungsfläche gelang es, genügend Bruchstücke zu finden, um eine ganze Kachel wiederherzustellen (Abb. 9). Die Kachel stammt aus dem 15. Jahrhundert. Eine weitere Kachel ist von quadratischer Form 16,5 cm × 16,5 cm mit der Darstellung eines Greifen (Abb. 11), eines Fabeltiers, das öfters als Kachelmotiv des späten Mittelalters vorkommt. Eine nicht mehr vollständig zusammensetzbare rechteckige Blattkachel 17 cm × 25 cm, Abb. 10, aus dem 16. Jahrhundert, die orgelspielende Cäcilia darstellend, stammt vermutlich von einem Ofen mit Abbildungen der sieben freien Künste. Mehrere Bruchstücke gehören zu Eck- und Frieskacheln der erwähnten Öfen.

9. Unglasierte Keramik

Innerhalb der Mauerecke I lagen auf der gleichen Höhe bis in eine Tiefe von 0,50 m Fragmente von unglasierter Keramik. Diese stammen meist von Töpfen von hellgrauem bis schwärzlichgrauem Brand. Die Lage des Mauerwerkes hat diese Geschirrteile, welche zur Datierung des bis jetzt ältesten nachgewiesenen Gebäudeteiles von Höflingen von grosser Wichtigkeit sind, vor dem Wegschwemmen geschützt. Einige weitere Keramikstücke fanden sich zwischen den grösseren Steinen im Feld IV. Im übrigen Grabungsfeld lagen nur wenige Wandscherben von unglasierter, grauer Keramik, zum Teil mit Horizontalrillen versehen. Fragmente von unglasierten Deckeln mit Griffknopf von rotem Brand lagen vereint mit dem glasierten Fundgut.



Abb. 9. Ofenkachel, grünglasiert; Bild: St. Christophorus mit Jesuskind. 15. Jh.

Töpfe mit auswärts geschweifter Mündung und Hängelippe. Abb. 12, 1, RS bräunlich-grauer Brand, Mündung 18 cm, FO I. Abb. 12, 2, RS grau, FO I. Abb. 12, 3, RS hellgrau, FO IV. Abb. 12, 4, RS grau, FO IV. Datierung 13. Jahrhundert.

Deckel. Abb. 12, 5. Ganzes Profil, Aussendurchmesser 13 cm, bräunlich-roter Brand, FO C 2.

Talglämpchen. Abb. 12, 6, RS hellgrauer Brand, Mündung 10 cm, FO I. Datierung 13. Jahrhundert.

10. *Glasierte Keramik*

Es würde den Rahmen dieses Fundberichtes sprengen, das mehrere tausend Bruchstücke umfassende Fundmaterial an glasierter Keramik an dieser Stelle auszuwerten. Die Fragmente stammen von über hundert verschiedenen Gefäßen und datieren zum überwiegenden Teil aus dem 16. Jahrhundert. Das Inventar dieses Gebrauchsgeschirrs umfasst *Töpfe*, «*Dreifusstüpf*», *Kochtöpfe*, *Schüsseln*, *Becken*, *Teller*, *Krüge*, *Lampen* usw. mit grüner, brauner, gelber und schwarzer Glasur. Kurz vor der Zerstörung in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts traten auch die ersten mehrfarbigen Glasuren auf. Der Formreichtum der Schüsselränder ist bemerkenswert. Es wird unumgänglich sein, zusammen mit dem Fundgut aus Grabungen der letzten Jahre, wie etwa beim Hochgericht und beim Aushub Altersheim in Rheinfeldern sowie Rappershausen im Möhliner Forst, auch die glasierte Keramik von Höflingen auszuwerten. Da die Herstellung von Keramik bis heute in Rheinfeldern getätigt wird, wären Kenntnisse über einstige Formen von besonderem Interesse.

11. *Varia*

Eine *Bleikugel* (Abb. 7, 6) weiss patiniert von 1,6 cm Durchmesser mit gut sichtbarer Gussnaht gehört zu den Zeugen kriegerischer Zeiten. Eine zerbrochene *Perle* aus Bein mit halbrundem

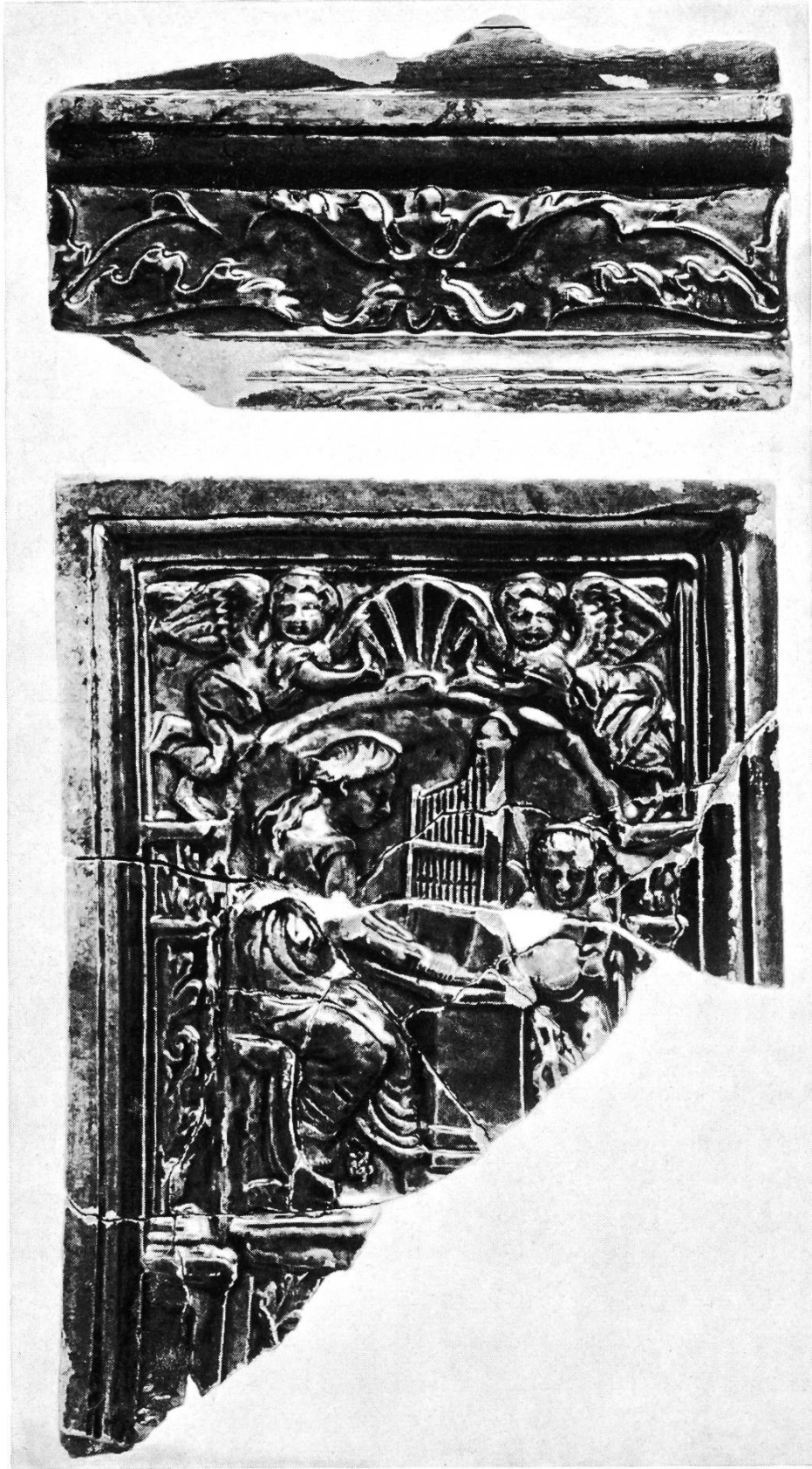


Abb. 10. Unten: Ofenkachel, grünglasiert. Orgelspielende Cäcilia. 16. Jh.
Oben: Rankenornierte Leistenkachel desselben Ofens.



Abb. 11. Ofenkachel, grünlasirt. Bild: Greif. 15. Jh.

Querschnitt und einem Aussendurchmesser von 1,2 cm von einer Halskette stammend, lag als Streufund auf der rechtsufrigen Bachseite. Beim Hausbau (Fundstelle F 1) kam ein grösserer *Bronzering* (Abb. 7, 9), vermutlich zu einem Pferdegeschirr gehörend, zum Vorschein. Wohl einstigen Trachtenbestandteilen zuzuweisen sind verschiedene Teile aus Buntmetall, so mehrere kleinere *Bronzeringe* (Abb. 7, 10 und 11) mit rechteckigem Querschnitt sowie ein *Scharnier* (Abb. 13) und mit Ornamenten ziselierte *Zierbeschläge*. Da drei dieser prächtigen Beschläge von einem einzigen Ring gehalten sind, handelt es sich um Riemenfassungen eines Gehänges. Mit einem eisernen *Vorhängeschloss* von dreieckiger Form sicherten einst die Höflinger ihr wertvolles Gut vor Dieben. Weitere Eisenfunde, jedoch sehr stark

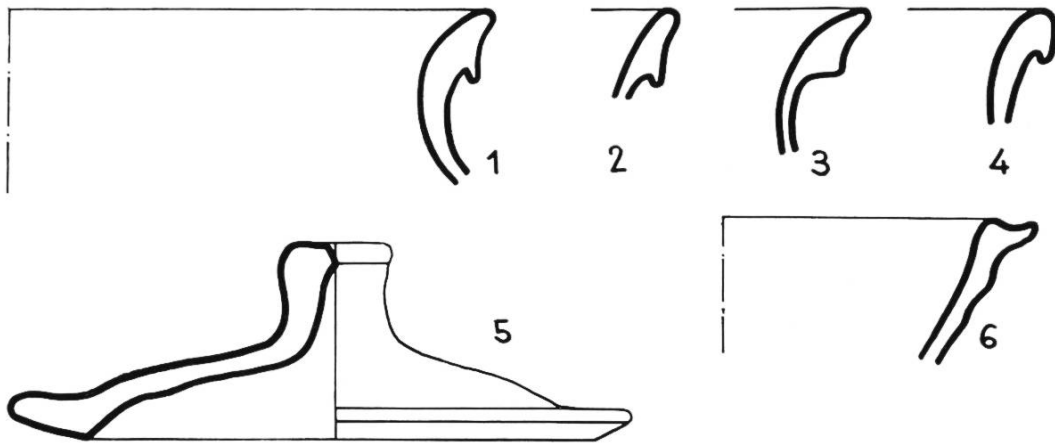


Abb. 12. Profile von Keramik aus gebranntem Ton unglasiert. 1–4 Töpfe. 5 Deckel. 6 Talglämpchen.

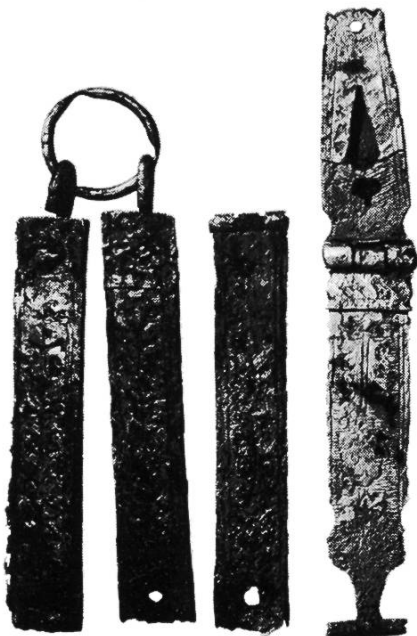


Abb. 13. Mit Ornamenten ziselierte Zierbeschläge. M. 1 : 2

oxydiert, sind mehrere *Hufeisen*, ein grösserer *Spitzhammer* sowie zahlreiche Nägel verschiedener Längen. Funde von *Knochen* waren nicht besonders zahlreich und stammen von den heute noch üblichen Tierarten wie Schwein, Rind, Pferd, Schaf, Ziege und Huhn.

12. Bauteile

Eine grössere Menge von Ziegelbruchstücken lag zerstreut im Grabungsfeld. Etwas unterhalb der westlichen Mauer konnte sogar ein ganzer *Dachziegel*, ein sogenannter Biberschwanz mit spitz zulaufendem Ende und ein ebenfalls unbeschädigter *Hohlziegel* geborgen werden. Nahe am Bachufer, im Nordteil der Grabung, lag in einer Vertiefung der Rest einer verbrannten *Türe*. Nebst eisernen Beschlägen mit herzförmigen Enden und dem Türgriff befand sich an dieser Stelle noch eine Menge kleinerer Eisennägel.

Kurt Rudin

Bildnachweis

K. Rudin, Basel: 1, 2, 3, 4, 5, 8, 12. E. Schulz, Basel: 6. E. Zimmermann, Rheinfelden: 7, 11. «Aargauer Tagblatt»: 9. Schweizerisches Landesmuseum: 10, 13.